

Rainer Fest -Das Harte unterliegt / von Ursula Prinz

Ein Stein wie ein Bergplateau, auf dem eine kleine Hütte steht inmitten eines Wasserlaufs. So etwa läßt sich eine der Brunnen oder besser Wasserskulpturen von Rainer Fest beschreiben, wenn man sie nur auf einer den Maßstab verzerrenden Photographie betrachtet. Steht man dem Objekt selbst gegenüber, so sieht man abstrakter: Eine grob behauene, hell matte Steinoberfläche mit glänzenden, glatt geschliffenen und polierten Teilen aus einem Stück, die auf einer Seite negativ als Loch und auf der anderen als positiv plastisches Element erscheinen, beide verbunden durch das aus dem Stein herausquellende und langsam über die Oberfläche laufende Wasser. Positiv negativ, matt glänzend, hart weich, fest flüssig, statisch fließend bewegt, hell dunkel, dies sind die Kontraste, aus denen das Werk gebaut ist. Architektur, Landschaft, Weltvorstellungen kommen einem dabei viel eher in den Sinn, als dass man an klassische Bildhauerei dächte. Und doch handelt es sich hier um klassische Bildhauerei, die allerdings über die besondere Gabe verfügt, den verwendeten Materialien metaphysische Hintergründigkeit abzugewinnen.

Nicht die hausähnliche Form des Positiv Negativ Objekts, nicht die flußähnliche Gestalt des Wasserlaufs, nicht das Gebirge des Steins erregen die wachsende Aufmerksamkeit, berühren den Betrachter so sehr wie die Wahrnehmung des Elementaren des fließenden Wassers, der Härte des Steins, des Werdens und Vergehens, der ewigen Wiederkehr des niemals Gleichen. Bei aller plastischen Präsenz vermitteln diese einfachen, kristallinen Objekte einen besonderen, meditativen Gehalt. Aus Basaltsäulen geschaffen, oder aus Gestein dessen natürliche, durch Wasseradern und Kalkschichten hervorgerufenen Bruchstellen genutzt wurden, behalten diese Plastiken die Ursprünglichkeit des Materials und seiner Entstehung.

Der Gegensatz von natürlichem Gestein oder auch von Fundstücken und perfekter, handwerklicher Bearbeitung oder strenger künstlerischer Anordnung schafft die Spannung im Raum, und zwar sowohl im realen Raum als auch in dessen geistiger Dimension. So läßt zum Beispiel die spiralförmige Anordnung von Berliner Granitgehwegplatten, die sich im Kreise aufgebaut in genau berechneten Winkeln allmählich aus der aufrechten Stellung zur Erde neigen, eine Reihe von Assoziationen zu, die von Stonehenge, kosmischen Spiralnebeln, und Wasserstrudeln bis zu Alpha und Omega, Werden und Vergehen, Tod und Leben reichen.

Niemals geht es bei Rainer Fest um bloße Ästhetik, sondern immer um eine philosophische Weltsicht, die sich dem aufmerksamen Betrachter wie von selbst vermittelt. Dem Wasser kommt dabei vorrangige Bedeutung zu. Schon dem Vorsokratiker Thales schien das Element des Wassers etwas ganz Besonderes zu bedeuten, so dass er es zum Urstoff, aus dem die Welt besteht, erklärte. Diese Meinung ist heute durch die Naturwissenschaften widerlegt. Das Geheimnisvolle ist dem Wasser jedoch trotzdem geblieben, wie die vielen ihm verbundenen und noch heute wirksamen Mythen beweisen. In Fests Brunnenobjekten ist das beruhigende „Alles fließt“, aber auch das Beunruhigende des niemals Gleichen dieses Fließens, des Chaos' zu beobachten. Und schließlich kann man ihm auch eine moralische Komponente abgewinnen. Bert Brecht läßt in der „Entstehung des Buches Tao Tse King; auf dem Weg des Lao Tses in die Emigration“ den Jungen, der den Ochsen Lao Tses führt, zum Zöllner über die Lehre seines Meisters sagen, „dass das weiche Wasser stets den harten Stein besiegt, du verstehst: das Harte unterliegt.“

Ursula Prinz